

Stille Wasser gründen tief

Die Verzasca im Tessin ist allerdings nur an den wenigsten Stellen so ruhig und beschaulich wie auf diesem Sujet. Der Fluss bietet eines der spektakulärsten Terrains für Wildwasserkanuten. Mit Stromschnellen, Strudeln, Wirbeln – und wunderschönen Steinformationen. Für einen Auftrag von Nikon international ist Robert Bösch mit drei Spitzenfahrern aus der Schweiz unterwegs. «Dank der Klasse der drei Athleten konnten wir etliche interessante Stellen des Flusses mehrfach befahren und die ganze fotografische Palette durchziehen», sagt er, «planbar ist aber nichts, man muss einfach die Augen offenhalten. Plötzlich habe ich dieses Bild gesehen – und Marc Gacond gebeten, nochmals fürs Foto vorbeizufahren.»

HERR DER LINSE

Die höchsten Gipfel und die tiefsten Schluchten sind sein Arbeitsplatz, die steilsten Wände der Weg dorthin. Der Schweizer Robert Bösch zählt zu den renommiertesten Outdoor-Fotografen der Welt. Die Angst ist dabei manchmal sein bester Ratgeber. *Interview: Thomas Renggli*





Fast losgelöst

Am 30. August 2008 schreibt Ueli Steck ein Stück Bergsteiger-geschichte. Als Erster klettert er frei auf einer neuen – äusserst anspruchsvollen – Route durch die Eigernordwand. Fünf Jahre zuvor hat er sich zusammen mit Stephan Siegrist erstmals auf diesem Weg zum Gipfel hochgekämpft. Die beiden nennen die Route Paciencia – spanisch für Geduld. Beim sogenannten Freeclimbing ist der Bergsteiger zwar gesichert, darf sich aber nicht ins Seil fallen lassen. Das Bild von Robert Bösch dokumentiert die ganze Dramatik und Härte des Felskletterns. Das Foto wurde allerdings nachträglich – quasi gestellt – aufgenommen. «Es ist oft nicht möglich, die besten Aufnahmen im ersten Moment zu machen, weil die Sicherheit nicht gewährleistet ist oder alles schlicht zu schnell geht. Oder weil der Ort einfach nicht zugänglich ist.»



Eisige Tragik

Der Engadiner Res Bähler beim Eisklettern im Morteratschgletscher in der Bernina-Gruppe. «Res hat diese Höhle entdeckt und war völlig fasziniert von ihr – dann sind wir für ein Fotoshooting zurückgekommen», erzählt Robert Bösch. So spektakulär die Aufnahme wirkt, Bähler – ausgerüstet mit Eispickel und Steigeisen – befindet sich nur etwa einen Meter über Boden. «Er hat für dieses Bild nur ein bisschen herumgespielt», sagt Bösch. Das Schicksal von Bähler steht aber auch für Gefahr und Tragik des Bergsteigens. Als der erfahrene Bergführer im Februar 2011 nach einer Eiskletterpartie im Oberengadiner Fextal sein Material zusammenpacken will, wird er von einem Eiszapfen am Hinterkopf schwer getroffen. Einen Tag später erliegt er in Chur seinen schweren Verletzungen. Im Alter von nur 39 Jahren.



Gipfelreigen

Das Bild stammt aus einer Kampagne des Outdoor-Spezialisten Mammut. Es ist aus einem Helikopter aufgenommen und zeigt neun Bergsteiger auf dem Gipfel der Jungfrau. So entspannt die Männerrunde wirkt, es steckt härteste Arbeit hinter dieser Aufnahme. Die Bergführer haben den 4158 Meter hohen Berg tatsächlich erklommen. Das Bild ist eines von zahlreichen Sujets, die Alpinisten (in Gruppen von bis zu 250 Personen) in ungewöhnlichen Situationen vor spektakulären Bergkulissen zeigen. «Diese Kampagne ist etwas vom Anspruchsvollsten, das ich je gemacht habe – denn die Bilder sind immer real», sagt Robert Bösch. «Neben einer grossen Ortskenntnis und alpinistischer Erfahrung ist vor allem fotografisches Einschätzungsvermögen gefordert – und am Shootingtag jeweils eine Portion Nervenstärke.» Mammut gewann für diese Kampagne zahlreiche Preise, darunter den «Best of Swiss Web Award» in der Kategorie «Online Marketing».



ROBERT BÖSCH, 57, ausgebildeter Geograf und Bergführer, ist heute ausschliesslich als freischaffender Berufsfotograf tätig. Der Ambassador der Firma Nikon ist Autor vieler Bildbände. Im Herbst erscheint sein Kunstbildband «Moments – Fotografien Robert Bösch» im Benteli Verlag mit Texten von Guido Magnaguagno.

Robert Bösch – sind Sie mehr Fotograf oder mehr Bergsteiger?

Ich bin seit weit über zwanzig Jahren Berufsfotograf. Natürlich gibt es Situationen, wo ich als Bergsteiger und Fotograf involviert bin. Früher betrieb ich das Bergsteigen absolut leistungsorientiert und suchtmässig. Durch das Bergsteigen bin ich zur professionellen Fotografie gekommen.

Aber ohne profunde Kenntnisse im Klettern könnten Sie Ihren Beruf so nicht ausüben.

Man muss differenzieren. Als Fotograf habe ich viele Projekte – im Actionbereich, in Sportmode, Industrie, in der ganzen Outdoor-Szene. Paragliding, Basejumping, Biken oder Freeriden kann man fotografieren, auch wenn man das selbst nicht beherrscht. Beim Bergsteigen wirds komplizierter. Da muss man gewisse Fähigkeiten mitbringen, um überhaupt in eine gute Fotoposition zu kommen. Aber mit einem Spitzenbergsteiger wie Ueli Steck heute eine Tour als gleichwertiger Partner zu machen, wäre für mich völlig vermessend.

Wie gross ist Ihr Risiko?

Das hängt von der Situation ab. Grundsätzlich versuche ich bei Fotoaktionen die Gefahr so

klein wie möglich zu halten. Schliesslich befindet man sich in einem Gelände, das keine Fehler verzeiht. Es ist aber für den Fotografen – und auch für den Athleten – meist nicht so gefährlich, wie es von aussen den Anschein macht. Die grösste Gefahr ist, wenn sich Routine einschleicht und die Konzentration nachlässt.

Haben Sie manchmal Angst bei der Arbeit?

Bei der Arbeit als Fotograf ist es eher Respekt. Wenn ich Angst habe, blase ich die Übung ab. Aber als Bergsteiger kenne ich das Gefühl der Angst bestens. Es heisst, Angst sei ein schlechter Ratgeber. Das ist Nonsense: Angst ist ein hervorragender Ratgeber. Sie hilft einem, die potenzielle Gefahr zu erkennen, sich zu fokussieren und Entscheidungen zu treffen. Man darf natürlich nie in Panik geraten. Aber die Tatsache, dass das Bergsteigen auch sehr gefährlich sein kann, macht einen wesentlichen Teil des Reizes dieser Sportart aus.

Wie weit gehen Sie bei Ihrem Job – haben Sie auch schon einen Auftrag abgelehnt?

Ja – aus verschiedenen Gründen. Geht man an einen riskanten Job heran, gilt es das Risiko abzuwägen und die Vorgehensweise zu besprechen.

Besteht nicht das Risiko, dass man für das perfekte Bild zu viel wagt?

Spinnen im Eis

Zweimal Robert Bösch in der Eigernordwand, zweimal eine völlig andere Ausgangslage. Links ist der Fotograf mit Ueli Steck für eine «Foto-Action» unterwegs – im Bereich der «Young Spider», unterhalb des wohl bekanntesten Eisfeldes, der «Spinne». Das Bild stammt von Ueli Bühler, dem dritten Teilnehmer an der Fotoaktion. Bösch unterscheidet klar zwischen Bergsteigen und Fotografieren: «Hier geht es ums Fotografieren, nicht um meine Leistung als Bergsteiger.» Ganz anders auf dem Foto rechts – Bösch klettert im «Brüchigen Riss», aufgenommen von Heinz Müller: «Hier befinden wir uns auf einer Winterbegehung – und ich bin zu 100 Prozent als Bergsteiger und nicht als Fotograf in der Wand.» Die Grenze zieht Bösch klar: «Richtig Bergsteigen heisst Vorsteigen beziehungsweise in Wechselführung klettern – also die Führung übernehmen. Die Gefahren einschätzen, die Verhältnisse abwägen, die Route wählen.» Dazu ist die Psyche aufs Äusserste gefordert: «Bergsteigen verzeiht meist keine Fehler. Das macht den grossen Reiz dieses Sportes aus.»



Das darf nicht sein. Ich würde nie einen Athleten zu etwas pushen. Als ich meinen ersten Auftrag für den «Stern» hatte, ging es darum, ob ein Freerider über eine spektakuläre Klippe springt oder nicht. Wäre er gesprungen, hätte ich das perfekte Titelbild geschossen. Doch das war das Risiko nicht wert.

Wie weit gehen die Athleten?

In Sportarten wie Freeriden oder Mountainbiken gehen sie tendenziell weiter. Oft trifft man dort junge, übermotivierte Typen. Beim Bergsteigen dagegen herrscht ein ausgesprochenes Gefahrenbewusstsein. Da würde kaum einer «Free Solo» klettern (*freiklettern ohne Seil/die Red.*), nur weil es der Fotograf will. Die Bilder sehen oft viel spektakulärer aus, als die Situationen waren. Aber genau das ist die Kunst. Das Gegenteil wäre schlecht.

Existiert in Ihrem Beruf eine ethische Grenze? Gab es schon Momente, als Sie die Kamera wegdrehten?

Das kann ich nicht pauschal beantworten. Es ist immer situativ. Manchmal habe ich auf den Auslöser gedrückt, manchmal habe ich nur noch geschrien: «Pass auf, halt dich fest!» 2007, als ich Ueli Steck nach seinem Zweihundert-Meter-Absturz an der Annapurna total kaputt und geschockt am Wandfuss traf,

filmte ich die Szene. Ich wusste, sein Zustand war nicht lebensbedrohlich, und die Aufnahme besass grossen dokumentarischen Wert. Hätte Ueli die Szene aber nicht zeigen wollen, wäre diese Aufnahme nie veröffentlicht worden. Die Entscheidung fällt man danach – als Fotograf und Filmer besitzt man immer die Möglichkeit, ein Dokument zurückzuhalten.

Das Bergsteigen wird je länger, je mehr Leistungssport. Es geht um Tempo und Höchst Risiken statt um den Expeditionscharakter. Eine gute Entwicklung?

Diese Entwicklung ist nicht neu, sondern bildet die Grundlage des Alpinismus. Den totalen Wettkampfgedanken gab es schon immer. Etwa die Erstbesteigung des Matterhorns 1865: Das war ein erbittertes Duell zwischen Italienern und Engländern. Schliesslich gelang Edward Whymper der grosse Coup. Auf dem Abstieg stürzten vier seiner Siebner-Gruppe tödlich ab. Bergsteiger riskierten schon immer viel.

Durch das Wachstum des Outdoor-Marktes wurde diese Entwicklung aber verschärft?

Vermutlich. Es fliessen heute viel mehr Sponsorengelder. Und Sponsoren verlangen als Gegenleistung Medienpräsenz. Was wiederum eine grössere Risikobereitschaft auslösen kann. Aber schliesslich liegt es im Ermes-

sen jedes Einzelnen, wie weit er gehen will.

Letztlich profitieren aber auch die Fotografen vom Kommerz im Alpinismus ...

Das ist so. Für mich liegt darin aber auch ein grundsätzliches Problem – wenn die Vermarktung zu sehr in den Vordergrund rückt. Im Tennis kann keiner behaupten, er sei der Beste, wenn er es nicht ist. Im Abenteuersport kann eigentlich jeder jede Leistung nach Belieben verkaufen. Entsprechend ist das Bild im Abenteuersport heute oft wichtiger als die Leistung. Gelogen wird selten, geschwindelt viel.

Gelegentlich entsteht heute das Gefühl, der Kameramann ist schon dort, bevor der Bergsteiger kommt ...

Spitzenbergsteiger, die von ihrem Sport leben wollen, sind angewiesen auf Publizität. Etliche Bergsteiger haben versucht, nach der Begehung einer extrem schwierigen Route Fotos dort nachzustellen, wo es möglich war. Vielleicht ist dies der beste Kompromiss zwischen dem Anspruch auf gutes Bildmaterial und seriöser alpinistischer Leistung.

Ihre Vorstellung des perfekten Bilds?

Was «das perfekte Bild» ist, kann ich nicht sagen. Für mich ist es ein aussergewöhnliches Bild, das ich – hätte ich nochmals die Chance – genau gleich fotografieren würde. 



Angebot gültig solange Vorrat.



89.90

Art. 6 505 579



:: Mammut Kurzarmhemd Belluno

Optimal geeignet für Wandern und Reisen
Leicht und minimales Packvolumen
Pflegeleicht, knitterarm und bügelfrei
Schnell trocknend
Loose Fit
UV-Schutz UPF 30+
Grössen: S-XXL



249.-

Art. 6 500 592



:: Mammut Jacke Yosh

Optimal geeignet für Wandern und Reisen
Leichte 2-Lagen DRYtech™-Jacke
für zuverlässigen Schutz
Regulierbare Saumweite mit Kordelzug
Kinnschutz aus weichem Microfleece
Vorgeformte Ärmel mit Velcro-Abschlüssen
Kleines Packvolumen, optimal zum Mitnehmen
Grössen: S-XXL



**OCHSNER
SPORT**

Starke Marken. Starke Preise.